

Besprechungen und Anzeigen

Reval und die Baltischen Länder. Festschrift für Hellmuth Weiss zum 80. Geburtstag. I. A. der Baltischen Historischen Kommission und des Johann-Gottfried-Herder-Instituts herausgegeben von Jürgen von Hehn und Csaba János Kenéz. Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1980. XVI, 521 S., Karten, Diagramme u. Abbildungen.

An der Festschrift für den langjährigen Mitherausgeber der „Zeitschrift für Ostforschung“ haben 32 Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen, verschiedener Nationalität, aus verschiedenen Ländern, ja Kontinenten mitgearbeitet. Dementsprechend ist auch die Vielfalt der behandelten Themen, die jedoch alle um die baltische Heimat des Jubilars kreisen, und diese Vielfalt entspricht auch der Vielfalt seiner Interessen, wie man aus der umfangreichen „Bibliographie Hellmuth Weiss“ von Horst von Chmielewski am Schluß des Bandes ansehen kann. Die Mitarbeit auch nichtdeutscher Autoren ist, wie die Herausgeber in ihrem Vorwort betonen, Ehrung „eines Mannes, der sich stets um Ausgleich und Zusammenarbeit bemühte“.

Eingeleitet wird der Band durch eine Würdigung „Zum 80. Geburtstag von Hellmuth Weiss“ von Jürgen von Hehn und Roderich Schmidt, in der sein Lebenslauf und seine vielseitige Wirksamkeit dargestellt werden. Die folgenden Beiträge sind in drei Gruppen gegliedert: Beiträge zur baltischen Geschichte, Beiträge zur Geschichte Revals und Beiträge zur Kultur- und Buchgeschichte.

Es ist gewiß kein Zufall, daß ein großer Teil der Beiträge in der ersten Gruppe personengeschichtlich ausgerichtet ist, ohne dabei freilich im rein Biographischen stecken zu bleiben. Das gilt gleich für die beiden ersten, die einzelnen Personen gewidmet sind: „Ein Estländer als Kurier Zar Peters an Karl XII. Ein Gefangenenschicksal im Nordischen Krieg“ von Georg von Krusenstjern und „Ulrich Friedrich Woldemar Freiherr von Löwendahl (1700—1755). Ein Generalgouverneur von Estland“ von Hubertus Neuschäffer. In dem bewegenden Schicksal des Stammvaters der Familie Krusenstiern, der zwischen die Fronten geriet, und in dem des erfolgreichen Karrieristen Löwendahl mit seinen Beziehungen zu Dänemark und Schleswig-Holstein spiegelt sich jeweils die Epoche wider, in der sie lebten und wirkten, deutlicher vielleicht als in einer allgemein gehaltenen Schilderung. Personen standen im baltischen Raum auch immer stärker als anderswo im Vordergrund, wenn es um politische oder geistesgeschichtliche Auseinandersetzungen ging. So können z. B. die wichtigsten Strömungen in den hier immer aktuellen und in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts besonders brennenden Fragen der Nationalitätenpolitik am besten an ihren Vertretern dargestellt werden, was Michael Garleff in seinem sehr differenzierenden Beitrag: „Nationalitätenpolitik zwischen liberalem und völkischem Anspruch. Gleichklang und Spannung bei Paul Schiemann und Werner Hasselblatt“, unternimmt. Mit Schiemann beschäftigt sich auch Helmut Kause, der an einer größeren Darstellung über diesen hervorragenden Politiker arbeitet, aus der er hier eine Miszelle unter dem Titel: „„Es ist eine Lust zu leben! Einige Beobachtungen zur Stellung Paul Schiemanns (1876—1944) in der deutschbaltischen Öffentlichkeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg““ mitteilt, wobei er zwei Zeitungsartikel Schiemanns aus den Jahren 1910 und 1919 untersucht, die beide unter das Hutten-Wort gestellt sind und trotz der veränderten Umstände doch denselben kämpfe-

rischen und zukunftsgläubigen Politiker aufzeigen. Personen stehen auch in dem Beitrag von Hans von Rimscha im Vordergrund: „Adolf von Harnack, Theodor Schiemann und Karl Dehio in ihren Bemühungen um eine deutsche Universität Dorpat“, jene kurzlebige, mit viel Enthusiasmus in Gang gesetzte Gründung vom Herbst 1918, die in merkwürdiger Verkennung der Lage an den Ansprüchen der Letten und Esten vorüberging, wobei freilich die genannten Persönlichkeiten unterschiedliche Stellungen bezogen. Um eine weniger bekannte, aber nicht minder eindrucksvolle Persönlichkeit geht es in dem Beitrag von Gert von Pisto hl k o r s: „Hamlet in Reval: Bürgerbewußtsein und Meinungsfreiheit in den Ostseeprovinzen Rußlands“, in dem der Autor „Papiere und Korrespondenzen“ Leopold von Pezolds (1832—1907), eines vielseitigen Journalisten, aus den Jahren 1855—71 untersucht, um die schwierige Frage „inhaltlich zu klären, was liberale Politik in den Ostseeprovinzen eigentlich durchgängig ausgemacht haben soll“ (S. 27).

Die übrigen Beiträge der Gruppe sind stärker rein politischen Themen gewidmet. „Die Ostseeprovinzen vor den Dumawahlen 1912. Interne Lageberichte der Ochrana und der ‚Kadetten‘“, heißt eine Arbeit von Manfred Hagen, dem Originalberichte aus sowjetischen Archiven vorlagen, u. a. auch ein Referat des Führers der Konstitutionellen Demokraten, der sog. „Kadetten“, P. Miljukov, aus denen der Vf. den vorsichtigen Schluß zieht, daß „um 1912 in den baltischen Provinzen ein Netz gesellschaftlicher Einrichtungen und Organe in voller Entwicklung“ war und daß „nach dem Verebben der Revolution von 1905—07 ... die ehemals so dominierenden Gegensätze zwischen den Nationalitäten an Schärfe verloren“ und „hier und da ein Bewußtsein gemeinsamer, übernationaler Interessen in der Frontstellung gegen staatliche Restriktion“ sich zeigte (S. 53). Die schwierige Lage des neutralen und ängstlichen Schweden 1918 schildert Seppo Zetterberg in seinem Aufsatz „Die schwedische Regierung und die baltische Krise 1918“, in dem auch die Haltung der anderen skandinavischen Staaten und Englands berücksichtigt wird. „Die Randstaatenkonferenzen 1919 bis 1927“ hält Kalervo Hovi für erfolgreicher, als allgemein angenommen wird, und bezeichnet sie sogar als „eine Art de-facto-Randstaatenbündnis“, das wirksamer als formelle Verträge sein konnte. Über „Die baltischen Staaten im Völkerbundsrat“ berichtet Edgar Anderson, von der Begeisterung, mit der sie dem Rat ursprünglich beitraten, und der Enttäuschung, die sie erleben mußten, als es klar wurde, daß er keine Garantie gegen Aggressoren darstellte und auch ihre Neutralität nicht zu schützen vermochte. Boris Meissner kommt in seinem Beitrag „Die Souveränität der baltischen Nationen“ zu dem Schluß: „Die nationale Souveränität kann den baltischen Nationen niemand nehmen“, und daraus ergebe sich auch ihr „Anspruch auf Entscheidungsfreiheit und ... staatliche Souveränität“ auch gegenüber Staaten, die den Status quo als unveränderlich ansehen und völkerrechtlich legalisiert haben (S. 206). Eine kurze Episode, die das erschütternd unpolitische Denken der deutschen Generalität aufzeigt, schildert Georg von Rauch in: „Halders Besuch in Estland im Juni 1939“, in dem auch ein Brief Halders an den Vf. aus dem Jahre 1950 zitiert wird, der dieses Faktum noch unterstreicht. Um die letzten Jahre deutschen Lebens in Lettland geht es in den Beiträgen von Jürgen von Hehn: „Ein Autonomieplan der deutschen Volksgruppe in Lettland um die Jahreswende 1938/39“ — ein in der Öffentlichkeit kaum bekanntgewordener Versuch der deutschen Führung und der Regierung Ulmanis, zu einem Einvernehmen über die kulturellen Belange der Deutschen im Lande zu kommen, der jedoch keine Folgen mehr hatte —, und Heinrich Bosse: „Der deutsch-baltische Landdienst 1933—1939 und seine Wurzeln“. Beim letzteren handelt es sich um einen Erlebnis- und

Rechenschaftsbericht — der Autor war Organisator und Leiter des Landdienstes in Lettland — und eine wertvolle historisch-psychologische Studie. Die „Wurzeln“ reichen in die Arbeitslagerbewegung der bündischen Jugend in Deutschland noch vor 1933 und ähnliche Erscheinungen im baltischen Raum zurück und sind nicht unmittelbar in der späteren NS-„Bewegung“ zu suchen, was meist übersehen wird. Wertvoll sind auch die in die Darstellung aufgenommenen zahlreichen Erlebnis- und Erinnerungsberichte von Teilnehmern, die als eine Art Psychogramm der damaligen deutschbaltischen Jugend gelten können, das bisher nicht in dem Maße erstellt worden ist. Gewiß hat der Landdienst zu einer „neuen Gemeinschaftssolidarität“ der Volksgruppe beigetragen, da er Angehörige sehr verschiedener sozialer Schichten erfaßte, doch ist ihm, da es sich ja nur um Jugendliche handelte, eine so wichtige Rolle bei dem Entschluß des überwiegenden Teils der Volksgruppe zur Umsiedlung 1939 kaum zuzuschreiben, wie das hier geschieht.

Die zweite, der Geschichte Revals gewidmete Gruppe von Beiträgen wird durch einen sprachwissenschaftlichen Aufsatz von Wolfgang Laur „Reval — Tallinn. Betrachtungen zum Gebrauch deutscher Ortsnamen außerhalb des deutschen Sprachgebietes“, eröffnet. Er enthält eine sehr willkommene Etymologie und Geschichte der beiden Namen und die beherzigenswerte Aufforderung, daß „dort, wo eigensprachliche Ortsnamenformen für Bereiche außerhalb der Sprachgrenzen noch lebendig sind, diese auch gebraucht werden sollten“ (S. 212), denn Reval ist nicht etwa in Tallinn umbenannt worden wie Königsberg in Kaliningrad, sondern es handelt sich hier um ein sog. „freies Namenpaar“, von dem jeder in der betreffenden Sprache von jeher existiert hat und nicht verschwinden sollte. Einen sehr ausführlichen Beitrag widmet Heinz Hinkel der Topographie Revals unter dem Titel: „Der Revaler Raum. Ein Überblick nach Karten, Plänen und geographisch-statistischen Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ mit interessanten Tabellen über die Einwohnerzahlen bis 1965, die nach einem Rückschlag 1940 eine überwältigende Zunahme auf 327 818 nachweisen. „Das Revaler Stadtarchiv. Bemerkungen zu seiner Geschichte, seinen Archivaren und seinen Beständen“, lautet der Titel der Arbeit von Wilhelm Lenz, die sich im wesentlichen mit den Schicksalen dieses Archivs im 18. und 19. Jh. befaßt, das dank dem Umstand, daß es im Kriege in den Westen gelangt ist, wie kein anderes baltisches Archiv von der Forschung genutzt worden ist, was auch die nächsten Beiträge beweisen. Roland Seeborg-Elverfeldt bietet in: „Aus dem Alltag der Beziehungen Revals zu den livländischen Städten im 16. Jahrhundert“ einige „Streiflichter“, die „die enge Verflechtung des livländischen städtischen Bürgertums“ beweisen, während Heinz von zur Mühlen „Besitz und Bildung im Spiegel Revaler Testamente und Nachlässe aus der Mitte des 17. Jahrhunderts“ eine höchst lebendige Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Stadt in miniature darstellt. Ein Einzelschicksal, das aber wohl für viele in seiner Zeit charakteristisch ist, schildert Johannes Karl von Schroeder in: „Superintendent Justus Blanckenhagen 1657—1713. Bildungsweg und Studienreisen eines Revaler Theologen im 17. Jahrhundert“, wobei er sich auf ein Original-Tagebuch Blanckenhagens stützen konnte. Mit dem Stände, dem Blanckenhagen angehörte und dem im baltischen Leben eine besondere Bedeutung zukam, beschäftigt sich Clara Redlich in: „Literaten‘ in Riga und Reval im 17. und 18. Jahrhundert“. Sie geht der Herkunft der „studierten Leute“ nach sowie ihren Berufsaussichten und kommt zu dem Schluß, daß „ein echter Literatenstand“, wie er für das 19. Jh. charakteristisch ist, sich in den beiden Städten erst bilden konnte, „nachdem das noch mittelalterlich anmutende Zunftendenken endgültig überwunden war“, die Universität Dorpat seit 1802 wesentlich

mehr jungen Leuten ein Studium ermöglichte und auch neue Berufe eröffnete. Wirtschaftsgeschichtliche Themen greifen Gottfried Etzold mit einem Beitrag über „Die Nürnberger Krämer- und Bauernhändler-Kompagnie in Reval 1743—1785“ und Henning von Wistinghausen mit einem über „Die Revaler Zollaffäre von 1817“, die mehr ist als eine Skandalgeschichte, auf, während Stefan Hartmann in „Reval im Siebenjährigen Krieg im Spiegel der Ratsprotokolle“ alle Bereiche im Leben der Stadt erfaßt bis hin zu den sanitären Verhältnissen und der ärztlichen Versorgung, die noch immer unzureichend waren. Welch „reichen Anteil am Staats-, Wirtschafts- und Kulturleben Rußlands“ Reval gleich anderen Teilen der baltischen Provinzen genommen hat, weist Erik Amburger in seinem umfangreichen und personengeschichtlich wichtigen Beitrag „Abwanderung aus Reval nach Osten über die Grenzen der Ostseeprovinzen, mit besonderer Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts“ nach.

„Baltisches Schrifttum in der Lintrup-Sammlung der Kopenhagener Universitätsbibliothek“ heißt der Aufsatz von Vello Helk, der die dritte Gruppe der Beiträge eröffnet. Ihm folgt: „Universitas Vilmensis“ von Johann Anton Preuschhoff S. J. Eine Hochschulprogrammschrift der Barockzeit“ (mit 4 Abbildungen) von Povilas Reklaitis, ein dankenswerter Hinweis auf diese bedeutende Bildungsanstalt, die zwar nur mittelbar auf die baltischen Provinzen eingewirkt hat, aber aus dem geistigen Leben Ostmitteleuropas bis heute nicht wegzudenken ist. Ein ganz anderes Thema greift Dorothea Bergsträsser auf: „Sprachbegegnungen. Die Behandlung des Wunderbaren in Josef Jungmanns Übersetzung von J. G. Herders böhmischer Sage ‚Das Roß aus dem Berge‘“. Die Vf.in will ihre „Bemerkungen sowohl als bibliographische Notiz“ verstanden wissen als auch „als Hinweis auf die Übersetzungspraxis als eine besondere Form der Rezeption“ (S. 449), hier der Herder-Rezeption bei den Slawen, die ihrer Meinung nach bisher zu wenig untersucht worden ist. „Karl Gottlob Sonntag und der Gesandte Bayerns in St. Petersburg Graf F. G. de Bray“ heißt der Beitrag von Manfred Hellmann, in dem er seine 1978 erstmals in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Studien aus dem Nachlaß dieses bedeutenden Franzosen in bayerischen Diensten, der durch Familienbeziehungen eng mit Livland verbunden war, fortsetzt. „Die Universitätsbibliothek Dorpat in Vergangenheit und Gegenwart“ wird von Laine Peep (Tartu) und Paul Kaegbein behandelt, ein erfreuliches Beispiel wissenschaftlicher Zusammenarbeit über die staatlichen und ideologischen Grenzen hinweg. Der bekannte lettische Wirtschafts- und Sozialhistoriker Edgars Dunsdorfs vermag in einer kurzen Anmerkung „Die Zeit der Landmesser“. Zum hundertjährigen Jubiläum des lettischen Romans“ ein Stück Agrargeschichte Livlands am Beispiel dieses auch heute noch durchaus lesbaren Romans, dessen Handlung seiner Meinung nach in der Gegend von Pebalg spielt, aufzuzeigen und mit einer Tabelle über die Landverkäufe in Livland 1851—1906 zu illustrieren. In „Roderich Baron Engelhardt und die ‚Fortbildungskurse‘ in Riga, Dorpat und Reval“ (mit einem Faksimile eines Briefes von Eduard Spranger) von Herbert Petersen wird leider die Bedeutung dieses hervorragenden Vertreters einer sehr baltischen Geistigkeit nur angedeutet und seine Charakteristik den allerdings sehr bewundernden Äußerungen Sprangers überlassen, über dessen mannigfache Beziehungen zu baltischen Gelehrten und Pädagogen einmal ausführlicher gehandelt werden sollte.

Den Schluß des Bandes bildet eine „Konkordanz geographischer Namen Estlands, Lettlands und Litauens“ d.h. ein umfangreiches Verzeichnis der Orts- und Landschaftsnamen, wie sie in den jeweiligen Sprachen gebraucht werden,

mit dem nicht nur dem Leser der Festschrift, sondern jedem, der sich mit der Geschichte des baltischen Raumes befaßt, ein wesentlicher Dienst erwiesen wird.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Das Goethewort kann auch für diese Jubiläumsschrift gelten, die eine hervorragende Leistung der beiden Herausgeber darstellt, die keine Mühe gescheut haben, aus dieser Vielfalt doch letztlich ein gut lesbares Ganzes zu gestalten, das wertvolle Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten vermittelt.

Tübingen

Irene Neander

Eric Christiansen: The Northern Crusades. The Baltic and the Catholic Frontier 1100—1525. (New studies in medieval history, Bd. [3].) The Macmillan Press Ltd. London, Basingstoke 1980. XX, 273 S.

Dieses Buch ist für englische Leser geschrieben. Es ist in einer neuen Schriftenreihe erschienen, die Studenten wie allgemein Interessierten Themen mittelalterlicher Geschichte in handlicher Form nahebringen möchte. Der Vf., Fellow am New College in Oxford, hatte die Schwierigkeit zu bewältigen, daß die wesentliche Literatur zum Thema nicht in englischer Sprache erschienen ist, worauf bei der Auswahlbibliographie englischer und französischer Titel hingewiesen wird. Der Vf. fügt jedoch einige deutsche und russische Titel hinzu. Bei den benutzten Quellen waren — abgesehen von einigen englischen Übersetzungen — deutsche und skandinavische Ausgaben anzuführen. Obwohl auch Titel aus den letzten Jahren vorkommen, so lassen bereits diese Verzeichnisse wie auch die als Anhang gebotenen Einzelnachweise keine auf dem letzten Stand der Forschung ruhende Darstellung erwarten. Vielmehr besteht das Verdienst dieses Buches darin, daß überhaupt ein Gegenstand nordosteuropäischer Geschichte einem Publikum erschlossen wird, das aus sprachlichen und geographischen Gründen hiervon sonst kaum Notiz nimmt.

Der Vf. spannt sein Thema weit. Er beginnt mit einer Charakterisierung Nordosteuropas am Vorabend der Kreuzzüge, ehe er die Ereignisgeschichte mit dem Wendenkreuzzug von 1147 einsetzen läßt. Er referiert das Entstehen des geistlichen Rittertums, bevor er die Eroberung der östlichen Ostseeländer im 13. Jh. verfolgt. Von den päpstlichen Versuchen einer kirchenstaatähnlichen Gründung und dem Konkurrenzkampf mit der russischen Kirche führt die Darstellung zu den Konflikten des 14. Jhs. Ein eigenes Kapitel ist dem Kampf gegen Novgorod gewidmet, der als eine andere Weise des Kreuzzugs gekennzeichnet wird. Die Entwicklung von Verwaltung, sozialen Verhältnissen und Kultur wird vornehmlich für Preußen skizziert, ehe im Schlußkapitel der Weg von Tannenberg (1410) bis zum Ende der Deutschordensstaaten in Preußen (1525) und Livland (1562) — hier geht das Buch über die im Untertitel genannte Zeitgrenze hinaus — nachgezeichnet wird. Der Begriff Kreuzzug ist zwar kaum noch auf das ausgehende Mittelalter anwendbar, doch verleihen die Deutschordensstaaten, so lange sie bestanden haben, der vom Vf. behandelten Epoche einen Zusammenhang, den er in lebhafter Sprache gestaltet hat. Zeittafel, Regentenlisten, sechs Kartenskizzen, einige Wiedergaben meist älterer Fotos sowie ein Index runden auch äußerlich dieses Buch ab, das — wie gesagt — nicht den neuesten Forschungsstand repräsentieren, sondern einen größeren Zusammenhang sichtbar machen will.

Berlin

Bernhart Jähnig